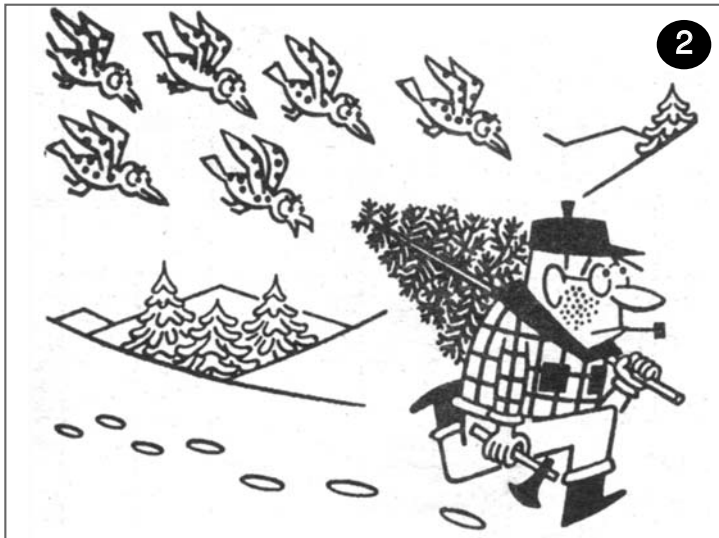


Gleich und doch nicht gleich



Die beiden Zeichnungen unterscheiden sich durch 8 Kleinigkeiten. Findet ihr sie in 5 Minuten?



Scherzfragen

1. *eu* tun Schakale, Wölfe, Bernhardiner, *ei* (hoffentlich) die Mediziner.

2. *Z* ist ein Pelztier, des Iltis' Vetter, *H* ist ein Werkzeug und bearbeitet Bretter.

3. Wer geht oft zugrund und bleibt doch fischgesund.

4. Was ist das für ein Kind, das nie zum Manne werden kann.

5. Welche Sohlen halten am besten und brauchen nie zum Schuster?

Lösung: 1. heulen – heilen, 2. Zobel – Hobel, 3. Fisch, 4. Mädchen, 5. Fußsohlen

Lach mit!

„Das ist total gemein!“ beschwert sich der kleine Jan bei seinem Freund. „Ich bin zu Hause von fünf Geschwistern das Jüngste und muß immer die alten Klamotten der anderen abtragen.“

„Aber das ist doch nicht so schlimm“, tröstet ihn sein Freund.

„Und ob das schlimm ist, ich bin doch der einzige Junge!“

Kommt ein Frosch in den Laden. Fragt der Verkäufer: „Was darf's denn sein?“

Frosch: „Quark“.

„Das ist aber schön, daß du kommst“, begrüßt Seppel den Onkel an der Tür.

„Mama sagte erst gestern, du fehltest uns noch.“

Ziehen drei Männer in ein Haus ein. Herr Keiner, Herr Dumm und Herr Niemand. Herr Keiner wohnt oben, Herr Dumm in der Mitte und Herr Niemand unten. Alle Männer gehen auf ihre Terrasse. Herr Keiner spuckt Herrn Dumm auf den Kopf.

Herr Dumm geht zum Wachtmeister und sagt:

„Keiner hat mir auf den Kopf gespuckt, und Niemand hat's gesehen.“

Darauf der Wachtmeister:

„Sagen Sie mal, sind Sie etwa Dumm?“

Da sagt Herr Dumm:

„Ja, woher kennen Sie denn meinen Namen?“

NZ
junior

Redakteurin:
Beate Dohndorf
Unsere Anschrift:
Budapest, Lendvay u. 22
H-1062
Telefon: 302 67 84
302 68 77

E-Mail:
neueztg@hu.inter.net
NZjunior im Internet:
www.neue-zeitung.hu



Was? Wo?

Wie heiße ich?

Allerheiligen, Allerseelen

Laternen für den Martinstagumzug

Musik der Renaissance

Seite 2

Seite 5

Seite 6

Seite 7

Puppentheater im HdU

Die Bremer Stadtmusikanten

An die 70 Augenpaare warteten im zum Bersten vollen Veranstaltungssaal im Haus der Ungarndeutschen in Budapest gespannt auf den Esel, den Hund, die Katze und den Hahn, mit einem Ausdruck: auf die Bremer Stadtmusikanten. Angekündigt war das allen bekannte Grimm-Märchen als Puppentheater, aufgeführt von zehn Studentinnen der Katholischen Hochschule „Vilmos Apor“, angehenden Kindergärtnerinnen, die das Stück unter Anleitung der Puppenspielerin und Theaterpädagogin *Katharina Klinger* aus Görlitz eingeübt hatten.

Die Kulissen waren einfach: ein Tisch, auf dem umgedreht einige Stühle standen, umhüllt mit grünem, durchsichtigem Tuch. „Das ist doch gar keine richtige Puppentheaterbühne“, meinte ein etwa Achtjähriger etwas enttäuscht zu seinem Nachbarn. Ja, ein herkömmliches Puppenspiel bekamen die zahlreich erschienenen Kinder – aus Kalasch waren sogar 40 Schülerinnen mit einem Sonderbus angereist – nicht zu sehen.

Die Darstellerinnen hatten zwar wunderschöne Puppen in den Händen, waren aber selbst während des ganzen Stücks in voller Größe zu sehen, d.h. nicht die Puppen spielten das Märchen, sondern die „Mädchen“. Mit Hilfe der Puppen wußte man lediglich, welche Märchenfigur was sagte.

Die nächste Enttäuschung: Nach sage und schreibe zehn Minuten war die Aufführung zu Ende! Der Applaus kam erst spärlich, hatten sich doch alle auf eine Theateraufführung von normaler Länge eingestellt. Vielen hat es trotzdem gefallen, wenn auch kritische Worte zu



hören waren wie z.B. „Ich hatte mehr erwartet“ oder „Das war nun wirklich nicht mein Niveau“. Eine Lehrerin meinte so nebenbei, daß sie in der Schule dasselbe Stück einstudiert hätten, das sicher – hätten sie es hier aufgeführt – mehr Anklang gefunden hätte.

Doch ifa-Kulturmanagerin *Anne Südmeyer* hatte bei der Begrüßung noch eine Überraschung in Aussicht gestellt. Der Theaterpädagoge *Fridjof Vareschi* hatte sich nämlich kurzfristig bereit erklärt, das Märchen mit den Kindern noch einmal zu spielen. So konnte jeder entscheiden, ob und welches

Tier oder ob er Räuber sein wollte. Die übrigen stellten die rauschenden Bäume im Wald dar. Das Spiel kam gut an und machte allen Teilnehmern echt Spaß.

Nach ganzen 25 Minuten war der Kindernachmittag zu Ende. Bleibt die Frage: Haben sich die für viele langen Anfahrtswege und Fahrtkosten für diese kurze Zeit und das Gebotene wirklich gelohnt?

Allerdings kamen auch Nachzügler, die sich etwas verspätet hatten und die Aufführung zum Teil gar nicht mehr sahen, noch auf ihre Kosten, denn die Theatertruppe spielte für sie das Märchen noch einmal.

Laternen für den Martinstagumzug

Ihr braucht:

großen, kugeligen Luftballon
Transparent- oder Pergamentpapier
Kleister
Teelicht

Und so wird's gemacht:

1. Blast den Luftballon auf und verknotet ihn.
2. Rührt etwa 1/2 El Kleister in einem halben Liter Wasser ein.
3. Schneidet das Transparent- oder Pergamentpapier in Schnipsel.
4. Taucht die Transparentpapierschnipsel in den Kleister und klebt sie auf den Ballon. Rund um den Knoten des Ballons muß der Ballon frei bleiben, damit ihr später auch das Licht in die Laterne bekommt.
5. Das Transparentpapier in mehreren Schichten auftragen.
6. Damit ihr einen sauberen Rand bekommt (z.B. um später den Draht ordentlich zu befestigen), könnt ihr an der oberen Öffnung, rund um den Ballon,

Kugellaterne

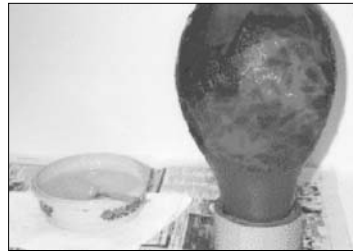


einige Streifen festeres Papier aufkleistern.

7. Laßt das Papier bzw. den Kleister einige Tage trocknen. Der Kleister muß völlig fest sein.

8. Stecht in der Nähe des Knotens ein winziges Loch in den Ballon und laßt langsam die Luft heraus.

9. Stecht an der Öffnung zwei gegenüberliegende Löcher in die Laterne und zieht einen Faden oder ein Stück Draht als Aufhängung durch.



10. Klebt ein Teelicht in eure Laterne.



Ihr braucht:

Wellpappe
eine leere, runde, kleine Käseschachtel
Schere
Messer
Transparentpapier
Kleber
Bleistift

Und so wird's gemacht:

1. Schneidet ein Stück Wellpappe von etwa 25 x 30 cm zu recht. Sollte die Käseschachtel allerdings größer sein, muß natürlich auch die Wellpappe größer sein, also besser vorher ausmessen!
2. Markiert mit einem Bleistift zwei Felder auf der Wellpappe. Achtet dabei auf Klebeleisten,

Röhrenlaterne



also nicht zu nah am Rand aus-schneiden.

3. Schneidet etwas größer als die Fenster in der Wellpappe Transparentpapier ausschneiden.

4. Klebt das Transparentpapier, auf der glatten Seite der Wellpappe, vor die Fenster.

5. Habt ihr weißes Transparentpapier genommen, könnt ihr noch andere Farben und Formen aufkleben, z.B. Herzen.

6. Klebt die Wellpappe um die Käseschachtel.

7. Stecht zwei gegenüberliegende Löcher in den oberen Teil der Laterne und zieht Bindfaden oder Draht als Aufhänger, durch.

Sprichwörter mit Wasser

Ins kalte Wasser springen/ge-worfen werden.

Jemand befindet sich in einer ganz neuen, ungewohnten Situation. Beispiel: *Obwohl Peter erst seit kurzem in der Handballmannschaft spielte, mußte er an den Schulmeisterschaften teilnehmen. Er wurde ins kalte Wasser geworfen.*

Ihr steht das Wasser bis zum Hals.

in große finanzielle Schwierigkeiten geraten. Beispiel: *Erika hat sich von ihrer Tante Geld geliehen, um sich ein Handy zu kaufen. Das Geld wollte sie in Raten von ihrem Taschengeld zurückzahlen. Nun schuldet sie ihrer Tante schon zwei Raten Was soll sie nur tun? Ihr steht das Wasser bis zum Hals.*

Stille Wasser sind tief.

Zurückhaltende, ruhige Menschen haben oft eine überraschende Eigenschaft. Beispiel: *Laura ist jahrelang im Musikunterricht nicht aufgefallen, und jetzt stellt sich heraus, daß sie sehr gut singen kann.*

Sprichwörter mit dem Hund

Auf den Hund kommen.

pleite gehen. Beispiel: *Die Firma ist auf den Hund gekommen, pleite gegangen.*

Schlafende Hunde wecken.

Die Aufmerksamkeit unnötigerweise auf ein Problem lenken. Beispiel: *Rede doch nicht immer wieder von deinen Problemen. Du weckst ja schlafende Hunde.*

Etwas vor die Hunde werfen.

Etwas wegwerfen, ohne darauf zu achten, wie wichtig es ist. Beispiel: *Er hätte ein großer Dichter werden können, wenn er sein Talent nicht vor die Hunde geworfen hätte.*

Bildbeschreibung – ein Kinderfest



Zweck

Mit Bildbeschreibungen, seien es nun Fotografien, Karikaturen oder Gemälde, werdet ihr in verschiedenen Situationen konfrontiert: in Schulstunden, bei Wettbewerben oder einfach dann, wenn ihr euren Freunden oder Verwandten Bilder z.B. aus dem Familienurlaub zeigt und erklärt.

Eine Bildbeschreibung eignet sich auch hervorragend, um Vokabeln aus den unterschiedlichsten Bereichen zu üben und zu wiederholen.

Die Beschreibung von Gemälden und anderen künstlerischen Bildern (z. B. Karikaturen) ist schon etwas schwieriger, denn hier muß auch der Künstler mit einbezogen werden, was er mit seinem Gemälde sagen will und welche Wirkung es auf den Betrachter hat.

Hier nun einige Tips, worauf ihr achten solltet.

Vorbereitung

Seht euch das Bild genau an und überlegt, wie ihr die Beschreibung gliedern wollt. Was ist das Wichtige oder Besondere an diesem Bild? Worauf sollte man achten?

Aufbau und Inhalt

Es ist schwer, einer Bildbeschreibung zu folgen, wenn der Beschreibende wahllos von einem Punkt zum nächsten springt. Achtet deshalb bei einer

Beschreibung auf einen logischen Aufbau, zum Beispiel

- * von links nach rechts (oder von rechts nach links)
- * von vorn nach hinten (oder von hinten nach vorn)
- * von der Mitte nach außen (oder von außen zur Mitte)
- * vom Detail zum Allgemeinen (oder vom Allgemeinen zum Detail)

Wie ihr eure Bildbeschreibung im einzelnen aufbaut, richtet sich nach Geschmack jedes einzelnen und danach, was für ein Bild zu beschreiben ist.

Allgemeine Bilder

- * kurze Beschreibung der Szene (z. B. Ort, Ereignis)
- * Details (wer/was ist zu sehen)
- * eventuell Hintergrundinfos zu wichtigen Personen, Objekten oder Handlungen auf dem Bild

Gemälde

- * Name des Künstlers sowie des Bildes plus Entstehungsjahr (wenn bekannt)
- * kurze Beschreibung der Szene (z. B. Ort, Ereignis)
- * Details (wer/was ist zu sehen)
- * Wirkung auf den Betrachter
- * Intention (was beabsichtigt der Künstler mit dem Bild)
- * Perspektive, Farben, Formen, Proportionen usw.

Tips

Seht euch das Bild oben an und beschreibt es nach den obigen Erläuterungen!

Das Weiße Kaninchen kam eilig suchend und vor sich hin murmelnd dahergesprungen.

„Bei meinen Pfoten, meinem Fell und meinen Schnurrhaaren! Die Herzogin, die Herzogin, sie wird mich zum Tode verurteilen, wenn ich zu spät komme! Wo habe ich bloß meine Handschuhe und meinen Fächer verloren?“

Alice hatte aber gleich gewußt, was es suchte. Es hielt sicherlich nach den Glaceehandschuhen und dem Fächer Ausschau, die sie selbst aufgehoben hatte, bevor sie in ihren eigenen Tränenteich gefallen war.

Sie schaute sich also ebenfalls um, da sie dem Kaninchen seine Sachen zurückgeben wollte, doch um sie herum war seit dem Tränenmeer alles ganz anders geworden: die Halle mit dem Glastisch und der kleinen Tür war fort. Da rief das Weiße Kaninchen ihr zu:

„Annemarie, was suchst du hier draußen? Hopp, hopp, lauf sofort nach Hause und bring mir ein Paar Handschuhe und meinen Fächer!“

Alice lief sogleich los, doch wunderte sie sich unterwegs:

„Es ist schon recht seltsam, daß mich ein Kaninchen für sein Dienstmädchen hält“, sagte sie bei sich. „Botengänge für ein Kaninchen! Na, das Kaninchen wird sich wundern, wenn es herausfindet, wer ich wirklich bin.“

Da Alice aber gerne wissen wollte, wo das Kaninchen wohnte, lief sie also schnell weiter bis zum Kaninchenhaus, ging hinein, rannte die Treppen hinauf, bis sie in das kleine, ordentlich aufgeräumte Schlafzimmer des Kaninchens gelangte. Dort auf dem Spiegelschrank fand sie im Nu Kaninchenfächer und Glaceehand-

schuhe. Gerade wollte Alice die Wohnung schon wieder verlassen, da fiel ihr Blick auf ein kleines Fläschchen, direkt neben der Hasenbrille auf der Ablage vor dem Spiegel. Die neugierige Alice wollte wissen, was passierte und kostete von dieser Flüssigkeit.

Alice gefangen im Kaninchenhaus (1)



„Denn irgendetwas geschieht ja immer, wenn ich hier etwas esse oder trinke“, dachte sie bei sich. Sie wollte sowieso wieder etwas größer werden. Also nahm sie einen Schluck, dann noch einen.

Aber, ach! Sie hatte die Flasche gleich ganz leer getrunken und nun war es zu spät. Der Flascheninhalt machte sie tatsächlich größer, aber viel rascher, als sie sich hätte träumen lassen. Sie wuchs und wuchs, so daß sie in dem kleinen Zimmer bald keinen Platz mehr hatte, ja, ihr Kopf schon an die Decke stieß und ihr Hals bereits zu brechen drohte. Weil sie immer größer wurde, mußte sie auf den Boden knien und sich gleich darauf sogar auf den Boden legen und dort zusammenkauern. Die Wirkung des Wunderfläschchens ließ erst nach, als ihr Arm bereits aus dem Fenster ragte, ihr Bein aus dem Schornstein guckte und die Zimmerwände schon knarnten

und ächzten. Jetzt hatte die kleine Zauberflasche zwar ihre volle Wirkung entfaltet, Alice wuchs also glücklicherweise nicht mehr weiter, aber sie befand sich doch in einer ganz unangenehmen Lage.

Sie fühlte sich, als hätte sie sich in ein kleines Puppenhaus hineingequetscht.

„Zu Hause hätte sie genügend Platz und würde nicht von allen möglichen Tieren herumkommandiert“, dachte sie jetzt traurig bei sich und fragte sich, was denn jetzt bloß mit ihr geschehen sollte. Als sie einige Minuten später draußen wieder die Kaninchenstimme vernahm, horchte sie auf. Es rief ungeduldig:

„Anne! Annemarie! Meine Handschuhe! Wo bleiben meine Handschuhe?“

Alice aber antwortete nicht, denn sie wußte sich selbst nicht

zu helfen. Also wollte das Kaninchen in das Haus hereinkommen. Vergeblich versuchte es schon die Tür zu öffnen. Aber es war natürlich nicht möglich, weil Alice das gesamte Haus ausfüllte. Alice bemerkte, daß das Kaninchen nun offenbar beschloss, außen herumzugehen und durch das Fenster einzusteigen. Sie hörte, wie es mit einer Leiter hantierte und begann sich plötzlich vor dem Kaninchen zu fürchten... und vor Angst zu zittern, so daß mit ihr das ganze Haus wackelte. Draußen drehte sie jetzt ihre Handgelenke hin und her, um das Einsteigen des Kaninchens zu verhindern und von dort hörte sie das besorgte Kaninchen schimpfen. Mittlerweile waren offenbar noch andere Personen zum Kaninchenhaus gekommen, denn Alice hörte, wie sich das Kaninchen mit einem Bauern, der Klaps hieß, beriet.

Wir gedenken der Verstorbenen!

Andreas und Renate gehen mit den Eltern auf den Friedhof zum Grabe der Großeltern. Es ist der 1. November, Allerheiligen. Wie jedes Jahr schmücken sie an diesem Tage das Grab besonders schön mit Chrysanthenen und Tannengrün und zünden Kerzen an. Auf dem Friedhof sind viele Menschen, die ebenfalls mit Blumen, Kränzen und Kerzen ihrer lieben Angehörigen gedenken, die hier ihre letzte Ruhestätte gefunden haben.

Eingeführt wurde Allerheiligen im 9. Jahrhundert von Papst Gregor IV. Man feiert am 1. November die Märtyrer, die für ihren Glauben gestorben sind, indem für ihre Seelen gebetet wird. Hintergrund ist die sterbende Natur, durch die die ewige Welt der Heiligen sichtbar wird. In Ungarn ist dieser Tag ein Feiertag.

Einen Tag später, am 2. November, zu Allerseelen, gedenkt man aller Toten.

Früher wurden den Toten kühlende Getränke angeboten, um die Qualen der armen Seelen im Höllenfeuer zu mildern. Lichter auf den Gräbern sollten die Toten anlocken und wärmen – gleichzeitig aber auch eine Wehr errichten, denn Lichter verscheuchen die Geister.

Der Allerseelentag am 2. November geht zurück auf das französische Benediktinerkloster Cluny, wo der Abt Odilo im Jahr 998 für alle Cluny unterstellten Klöster bestimmte, am Tag nach Allerheiligen aller verstorbenen Gläubigen durch Gebete, Messe und Almosengeben zu gedenken. An diesem Tag wird also jener Toten gedacht, die nach dem Glauben der Kirche noch nicht die volle Gemeinschaft mit Gott erreicht haben, die sich noch an einem Ort „der Reini-



gung“, dem Fegefeuer, befinden.

Die Vorstellung besteht darin, daß die Verstorbenen, häufig auch „Arme Seelen“ genannt, im Fegefeuer ihre Situation selbst nicht verändern können. Nach altem Volksglauben stiegen an diesem Tag die Armen Seelen aus dem Fegefeuer zur Erde auf und ruhten sich für kurze Zeit von ihren Qualen aus. Sie sind auf die Hilfe der Christen angewiesen. Die können noch etwas für sie tun, weil ihr Leben noch nicht durch den Tod abgeschlossen ist.



Novemberlied eines Apfelbaumes

Nun ist es still geworden ringsumher.
Sogar das Nest, hoch im Geäst, ist leer.
Den letzten roten Apfel gab ich einem Kind.
Mein letztes gelbes Blatt flog mit dem Wind,
flog wie ein kleines Vögelein herum.
Kann dir nicht helfen, kleines Blatt,
dein Jahr ist um.

